

# Die Kunst des Zusammenlebens

Nach „Spaesati“ analysiert Lucio Giudiceandrea ein weiteres Mal die Tücken des Zusammenlebens der zwei Ethnien im Lande. „Stare insieme é un'arte“ ist auch ein Appell an die Politik, das Autonomiestatut neu zu schreiben. Ein Rückblick auf die Buchvorstellung und Diskussion in Brixen.

**D**ass das Thema des Zusammenlebens der zwei Sprachgruppen immer noch ein Dauerbrenner ist, beweist der ungewöhnliche Publikumszuspruch am monatlichen Leseabend des Vereins Heimat in der Michaelstube im Domcafé. Die beiden Autoren Lucio Giudiceandrea und Aldo Mazza nehmen es vorweg: sie wissen, die Problematik kann nur von Seiten der italienischen Sprachgruppe aufgegriffen werden. Für die Deutschsprachigen ist das Thema erledigt, sie sind nach den Jahren der Wiedergutmachung jetzt in der stärkeren Position, während die Italiener sich selbst als die Verlierer auf allen Ebenen sehen.

**Von der Mehrheit zur Minderheit.** Das kann nur solange gut gehen, als der Geldhahn fließt und alle zufrieden sind. Schwelende Konflikte können bei Ungleichbehandlung schnell zum Vulkan werden – einer der Gründe, warum das Nebeneinander zum Miteinander mutieren sollte. Gabriele di Luca, der einen Beitrag fürs Buch geschrieben hat, untermauert

in seinem Statement die Aussage der Autoren: Südtirol ist heute eine Gesellschaft an der Kippe. Sie kann sich in den ethnischen Abgrund stürzen oder ein lebbares Modell für das Zusammenleben werden, in dem sich verschiedene Identitäten einander ergänzen. „Das Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Kultur und Sprache ist kein natürlicher Zustand“, meint Di Luca, „dieser kann nur erreicht werden, wenn man sich mit der Geschichte und der Befindlichkeit des Anderen auseinandersetzt“. Dazu gibt es im Buch die kleine, aber symptomatische Anekdote von Ellana und Markus. Die Kinder besuchen eine Zirkusgruppe, die jeweils andere Sprache ist Teil der Spiele und Aktionen. Plötzlich kommt es aus nichtigen Gründen zum Streit. Ellana schimpft: „Perché loro sono fatti così“. Von Markus kommt die Retourkutsche: „Die Walschn sein olle gleich, Betriager, des sogg der Opa a“. Feinsinnig weist Giudiceandrea auf die irritierende Pluralform hin, eindeutiges Symbol für die Gruppenzugehörigkeit. Die Individualität wird unbewusst einer kollektiven Identität unterworfen mit entsprechend negativ besetzter Wertigkeit.

**Forderung nach einem dritten Autonomiestatut.** Es ist ein steiniger Weg, den beide Ethnien gehen müssen, bestätigen die Autoren. Er bedeutet Zugeständnisse und Verzicht, aber auch viel Befriedigung für das Individuum und die Gesellschaft. „Die Überwindung von Vorurteilen und sprachlichen Barrieren ist Voraussetzung für ein Miteinander“, bestätigt Giudiceandrea, „ich hatte das große Privileg, in einer Familie aufzuwachsen, die trotz kalabresischer Wurzeln den Weitblick besaß, uns Kinder in Brixen in die deutsche Schule zu schicken“. Womit sich die Sprachbeherrschung und profunde Kenntnis des RAI-



Journalisten über die Gegebenheiten des Landes von selbst erklärt.

In kurzen, leicht verständlichen Exkursen umreißen Mazza und Giudiceandrea geschichtliche Eckdaten, die Autonomie, politische Positionen, Ereignisse und Persönlichkeiten, die das Land geprägt haben oder noch prägen. Eindringlich deponiert wird die Forderung nach einem dritten Autonomiestatut für ein Südtirol in Europa mit gemeinsamen Regeln für alle, die hier leben. Garniert wird der Leitfaden für das bessere Zusammenleben von zwei kurzweiligen Essays von Gabriele Di Luca und Hans Karl Peterlini.

**Das Miteinander fällt nicht vom Himmel.** Der knappen Präsentation folgte eine überaus angeregte Diskussion, in der die üblichen Verdächtigen ausgemacht werden konnten. Das Suhlen in der Opferrolle sei einfacher

als Ärmel aufkrepeln und anpacken, wurde einmal mehr konstatiert. Den Schwarzen Peter erhielten die Südtiroler Dialekte, die beim besten Willen von keinem Standard-Deutsch sprechenden Italiener verstanden werden können. Die Frage nach der Motivation für das Erlernen der zweiten Sprache löste eine Flut von Antworten aus, die von Neugier, Interesse am Mitmenschen, Wissensdurst, Zweckmäßigkeit bis zur reinen Freude an der Kultur des Anderen gingen. Alle waren sich einig: Ein fruchtbares Miteinander fällt nicht vom Himmel, das muss mit Einsatz und Kompromissbereitschaft erarbeitet werden. ■

**Lucio Giudiceandrea/ Aldo Mazza: Stare insieme é un' arte. Vivere in Alto Adige/ Südtirol. Verlag Alpha Beta.**

irene.dejaco@brbmer.info  
Leserbrief an: echo@brbmer.info



RAI-Journalist Lucio Giudiceandrea verfügt über eine profunde Kenntnis der ethnischen Gegebenheiten des Landes